

Wie siehst Du die Corona-Krise?

So fragte mich vor Tagen Josefine in einer Mail
Heute versuche ich ihr darauf zu antworten.

Zunächst: Fast alle Termine fallen aus, Anstrengendes, Schönes, wirklich Wichtiges, vermeintlich Wichtiges, nachholbares, unwiederbringliches

Das bedeutet zunächst: Ich gewinne Zeit.

Aber auch: Ich vermisse Begegnungen und Erfüllung in Aufgaben und ich befrage die Bedeutung der bisherigen Lebensgestaltung.

Allerdings: Mit der Zeit werden meine Mails vielfältiger, ausführlicher, gehaltvoller, Spaziergänge in den Wald mit jeweils einer Person mehren sich, Telefonate werden länger und intensiver, es geht immer öfter um tiefere Lebensfragen, ich rufe von mir aus ältere Menschen an. Ich gewinne Lebensqualität.

Und mein Mann und ich feiern alleine Ostern, überlegen wie wir es zu zweit gestalten können obwohl bisher fast immer alle Kinder da waren. Es gelingt uns gut. Und wir stellen fest, in diesem Jahr entwickeln die erwachsenen Kinder eigene Gestaltungsformen und Rituale. Unser gemeinsames Treffen ersetzt – dank heutiger Technik – ein Skype-Treffen am Ostersonntag, bei dem die anwesenden 11 Familienmitglieder ihre Sichtweise in Corona-Zeit erzählen und wie es ihnen ergeht, beruflich und privat.

Ich denke viel nach über Krisen und es wird mir bewusst, was unsere Vorfahren alles zu bestehen hatten und wovon wir heute Lebenden bisher sehr verschont wurden. Und wie die meisten von uns auch jetzt noch vieles Nicht-Selbstverständliche haben: Reichlich essen und trinken, Wohnung, blühende Natur, öffentliche Ordnung und demokratische PolitikerInnen. Und dass wir damit sehr privilegiert leben im Vergleich zu vielen anderen Menschen und Ländern auf unserer Welt.

Und ich denke mehr über das Leben und Sterben nach: Über das Leben und was wirklich wichtig ist, was wir wirklich brauchen und was uns wirklich weiterbringt. Und ich führe mir auch immer wieder das Sterben vor Augen. Ich spüre dabei das mir geschenkte Grundvertrauen in Gott, und danke da in den Himmel hinein nachträglich meinen Eltern, meiner Oma und vielen Menschen, die mir auf meinem Lebensweg geholfen haben, dass diese starke Gottesbeziehung in mir wachsen durfte. Dadurch kann ich - trotz all dem was sich ereignet - an einen dahinterliegenden Sinn glauben und auf Seine Führung vertrauen. In den derzeitigen Gesprächen scheint das immer wieder durch, ich komme gerade jetzt mit vielen Menschen auf ihre Lebenssichtweisen zu sprechen, sie erzählen von ihren Zweifeln, von ihrer Angst und Sorge und von ihrer Hoffnung und ihren Erfahrungen: Die Gespräche werden derzeit „wesentlicher“, so empfinde ich das.

„Wesentlicher“ wird auch das Einkaufen: In der vergangenen Woche, in der wieder einige Läden öffnen konnten, haben – so wurde berichtet – die Menschen nur 40 % des sonst Üblichen eingekauft. Es hieß in den Nachrichten: „Die Menschen kaufen nur das, was sie wirklich brauchen.“ Ja ist das nicht genau die heute notwendig gebotene Haltung, damit wir

die kostbaren Ressourcen unserer Erde schonen? Natürlich muss sich dann Wirtschaftsweise und Lebensweise der Menschen umbauen. Ich meine: können wir dazu jetzt nicht gerade einen wichtigen Lernprozess beginnen?

Weil ich ein Grundinteresse an Menschen und ihrer Lebensbewältigung in mir trage, habe ich aus Gesprächen und Mails seit Beginn der Corona-Krise „Botschaften“ gesammelt.

Hier einige Beispiele:

- *„Die Ruhe tut richtig gut – man muss nicht mehr fort, man versäumt nichts mehr wenn man daheim bleibt.“*
- *„Die viele Zeit in der Natur genieße ich ungemein. Soviel Frühling wie dieses Jahr habe ich bisher selten erlebt.“*
- Eine junge Mutter nimmt sich vor, Palmsonntag, die Kartage und Ostern mit ihren zwei Kindern zu gestalten, basteln, beten, Geschichten lesen und verwendet dazu die Anregungen der Diözese. *„In normalen Jahren wäre ich da nicht drauf gekommen.“*
- *„Ich brauche jetzt wesentlich weniger Geld, ich überlege ob ich nicht meine Stunden in Zukunft reduziere Der pausenlose und sinnlose Konsum wurde unterbrochen.“*
- *„Dieses Ostern steht heuer unter ganz vielen andern, neuen, schmerzlichen aber auch tröstenden und hoffnungsvollen Gedankengängen. **Wir haben sogar Zeit, uns damit auseinandersetzen - denn wir müssen dahoam bleim**“,* schreibt eine Kreisbäuerin.
- *„Meine Kinder lernten es, sich selbst zu beschäftigen“*
- Hilfsbereitschaften werden geweckt, z. B. haben sich 2000 Studenten gemeldet um schwächeren Schülern zu helfen, unser Sohn meldet sich bei der evangelischen und bei der katholischen Gemeinde in München zum Helfen; er kam auf die Warteliste, weil sich bereits so viele gemeldet hatten.
- Aus einer Predigt: *Diese Situation hat uns viel genommen und wird uns noch viel nehmen, unsere Gesellschaft wird wohl ärmer, aber auch reifer – und vielleicht wird auch unser Glaube reifer. Wir müssen vieles abwerfen, um das Wesentliche zu finden, wir werden einfacher und bescheidener werden. Es braucht die Pause, die Leere, damit wirklich Neues werden kann. Neu offenbart sich gerade, was wirklich wichtig und was unwichtig ist, wer das Leben in der Krise trägt und nährt und rettet. Welche Fugen es sind, die unsere Gemeinschaft – in der Familie, in der Gesellschaft, der Kirche – wirklich zusammenhalten?
Unser weithin sicher geglaubtes Leben erfahren wir als zutiefst verletzlich und zerbrechlich.*
- *„Wir haben einen Hausgottesdienst gefeiert in der Familie.“*
- *„Wir schauen miteinander im Fernsehen den Ostergottesdienst an“.*
- *„Wir sind mit der Familie zur nahegelegenen Kapelle gegangen, haben dort verteilt die Lesungen gelesen, gebetet und das war unser Palmsonntag.“*
- *„Ich habe mich mit drei Freundinnen am Karfreitag im Wald getroffen, wir haben die Passion gelesen und jede hatte einen Gebetstext dabei.“*

- *„Als Oma habe ich mich heuer für die gute Gestaltung des Osterfestes mit meinen Enkeln bemüht: Mit all den Geschichten und Back- und Bastelarbeiten aus den Unterlagen unserer Gemeindereferentin habe ich eines der einprägendsten Osterfeste meines Lebens erleben dürfen!“*
- *„Ich erlebe: Glaube kann helfen, Sinnwidriges und Ungewisses auszuhalten. Und motiviert, Menschen im Leiden beistehen. Ich kenne mehrere Menschen, die täglich einen alten Menschen anrufen. Eine auferlegte Auszeit, fast ohne einengende Termine macht frei! Alles, auch das Familienleben ist viel Intensiver geworden!“*